



Der Christenbote

♦ ♦ ♦ Monatsblatt ♦ ♦ ♦

für die deutschen evangelischen Gemeinden in Santa Catharina
und in Mittelbrasilien.

Herausgegeben von der Evangelischen Pastoral-Konferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasilien.

20 Jahrgang.

Blumenau im Januar 1927.

Nr. 1.

Zum Neuen Jahre Gott zum Groß und unseren Herrn Christum zum Trost!

Nun laßt uns gehn und treten
Mit Singen und mit Beten
Zum Herrn, der unserm Leben
Bis hierher Kraft gegeben.

Laß ferner Dich erbitten,
O Vater, und bleib mitten
In unserm Kreuz und Leiden
Ein Brunnens unsrer Freuden.

Psalm 96. „Singet dem Herrn ein
neues Lied!“

Ein neues Lied sollen wir singen. Unsere alten Lieder sind abgebraucht. Was wir bisher gesagt, gedacht, empfunden, getan haben, war zu schwach. Wir fanden die rechte Tonart nicht, unser Christentum war zu wehleidig, zu mutlos, zu matt und müde. Wir haben die kräftigen Töne der Apostel verlernt; es klingt wie Hohn, wenn wir heute die alten trohigen Glaubenslieder unseres Martin Luther singen. Das sollten wir wieder so können. Das sollten wir im neuen Jahre wieder lernen!

Und dazu soll uns die Bibel aufwecken. Die Bibel ist voll von Mut, Lust und Kraft. Die Bibel ist kein Buch für Leute, die den Kopf hängen lassen wollen. In ihr stehen hunderte von Männern, die den Kampf mit den teuflischen Mächten ihrer Zeit aufgenommen haben. Jesus selbst war und ist der mutigste und festeste unter allen Gottesboten. „Es streit' für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren“ Ja wenn wir nur wirklich noch trohig und froh so gesungen hätten auch im alten Jahr! So sollten wir sein. Jesus selbst stand mitten im Kampfe, die Angriffe fuhren um sein Haupt, die Gegner beratschlagten seinen Tod, und doch ging er getrost voran.

So sollten wir sein! Unsere Mattigkeit und Feigheit soll mit dem alten Jahre vergangen und verloren sein. Das neue Jahr will neue Leute. Wir singen ein neues Lied. Singst du's mit? Oder willst du weiter müde und trübselig beiseite stehen? Wir singen nach herben, kräftigen alten Weisen ein unter uns ganz neues Lied von der Macht Gottes in unseren Häusern und Gemeinden, in unserem Volke und in unserer Kirche. Wir singen ein lange nicht gehörtes Lied von der Gewalt Jesu über unsere Seelen, von der Erneuerung der Zeit im heiligen Geiste. Das soll brausen und rauschen, und unsere Herzen sollen in solchem Singen neu belebt werden. Wir Christen haben lange genug geschwiegen, haben uns an jede Wand drücken lassen, nun aber heißt es: Wach auf, du Geist der ersten Zeugen!

Es ist Gottes heiliger Wille, hörst du: Gottes heiliger Wille, daß wir Christen aufwachen und ihm ein neues Kampflied singen, wie es sich ziemt für Leute, die da glauben, daß Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Die Lösung der

Kinder Gottes heißt: „Vorwärts mit Gott!“ Gottes Kinder wissen, daß die Zukunft düster ist und voll von schrecklichen Geheimnissen, aber das macht sie nicht irre und zaghaft. Wenn Gott uns zutraut, daß wir eine schwere Zukunft bestehen können, so wollen wir keine Feiglinge sein. Es ist eine Ehre, wenn Gott unser Können so hoch einschätzt. Es komme, was da kommen will, wir haben ihn und sein ewiges Wort.

Der Kampf wird nicht klein sein im neuen Jahre. Da sitzen die Feinde: Geldgier und Geiz, Unzucht, Unglaube, Bosheit und häßliche Gleichgültigkeit. Jeder von ihnen ist hart und all. Sie warten nur darauf, allem frischen christlichen Vorwärtsschreiten ein Bein zu stellen, nein, Kampf auf Leben und Tod zu bieten. Sie lachen über uns, weil wir noch so kindlich sind, an etwas Höheres, an Gottes Herrschaft über die Welt zu glauben. „Geld, Lust, Haß und Gewalt, List und Trug regieren die Welt!“ Hörst du, wie sie so höhnen und lachen? „Laß' sie spotten, laß' sie lachen! Gott, mein Heil, wird in Eil' sie zu Schanden machen.“

Der Kampf ist so schwer geworden, weil die Christen nur so ein wenig vom Trost des Glaubens geredet haben und viel zu wenig vom Mut des Glaubens. Beides aber ist not. Und es ist hohe Zeit, daß wir uns im neuen Jahre auf dieses neue Lied besinnen. Neu scheint es unserem jämmerlichen Christenge schlecht; in Wahrheit ist's das ganz alte Glaubenslied von der Herrschaft Gottes. Zum wirklichen Mut gehört nicht ein Vertrauen auf sich selbst, sondern auf Gott. Wer auf sich selbst vertraut, kann wohl eine Zeit lang trohig und froh vor Menschen stehen; aber einmal kommt der Augenblick, da kann er weder sich noch anderen helfen und er muß anerkennen, daß eine Macht über ihm steht und seinem Trohen. Weißt du, ob du dieses Jahres Ende sehen wirst, du selbstsicherer Troher? Rechter Mut wächst nur auf dem getrosten, festen Vertrauen: Gott will es, darum „Vorwärts mit Gott!“ Von uns selbst wollen wir wenig halten, aber von Gottes Herrschaft wollen wir sehr viel halten. Für diese Herrschaft wollen, nein, müssen wir in den Kampf treten. Wir sollen im neuen Jahre tatkräftige, zukunftsreudige Christen sein. Das ist das neue Lied, das wir singen sollen:

„Und ob gleich alle Teufel
hier wollten widersteh'n,
so wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurückge'h'n.
Was er sich vorgenommen,
und was er haben will,
das muß doch endlich kommen
zu seinem Zweck und Ziel.“

Willst du's mitsingen, dies neue Lied?

(Nach G. Raumann „Gotteshilfe“.)

Am Neujahrsmorgen.

Ja, da pflge ich mich denn wohl am Neujahrsmorgen auf einen Stein am Wege zu setzen, mit meinem Stabe vor mir im Sande zu scharren und so an dies und jenes zu den-

ten. Nicht an meine Leser. Sie sind mir aller Ehren wert; aber am Neujahrsmorgen am Wege auf meinem Steine denke ich nicht an sie. Auch nicht an allerlei Handel in der großen Welt. Ich werd' sie wenig ändern; hab' wohl auch gewiß nicht das Zeug dazu. Sondern ich sehe da und denke dran, daß ich im vergangenen Jahre so oft hab' die Sonne aufgehen sehen; daß der Tisch immer noch gereicht hat für so viel hungerrige Mäuler, und daß ich mein gut Teil hab' schaffen können. Und das liebe Gotteswort habe ich auch immer zur Hand gehabt und im Gotteshaus gehört. Und wie die lieben Kinder daheim gesund herumspringen und der Herrgott meine treue Gehilfin, mein Eheweib mir auch im vergangenen Jahre gelassen hat als treue Gehilfin! An das alles muß ich denken. Und dann mag ich nicht aufstehen, sondern muß erst mit beiden Händen meine Mühe abnehmen und gud eine gute Weile hinein. Dann steh' ich auf und weiß, was ich im neuen Jahr zu tun habe.

„Merke!“

Einleitung: Das ist nun schon ein ganz Dummer, der sich nicht die Gelegenheit zunutze macht, aus allem, was er hört, sieht, liest, sich eine gute Lehre für sein Leben zu nehmen. Solche Dinge sind doch wahrhaftig ein feiner Schulmeister für uns große Leute; denn in die Kinderschule wollen wir ja nicht mehr gehen (wiewohl man bei manchen denken möchte, auch das könne ihm nicht schaden). So stellt uns denn der Herrgott allerhand Dinge vor Augen und Ohren, daß wir großen Leut' sie als Schule benutzen möchten. So haben wir beim Kreiskirchentag in Limbo feine Lichtbilder von drei Gesellen geseh'n, das waren so richtig kunstgerechte Gauner, die sich einen recht eigenartiges Handwerk ausgesucht hatten, nämlich das Diebeshandwerk. Das war nun zwar ganz lustig anzusehen, wie da einer einem die Hose vom Leib zog, ohne daß der andere es merkte; und wir haben herzlich gelacht. Aber wir haben doch am Schluß ein kräftiges „Merke!“ hingeseht und haben gesehen und uns gemerkt: „Unrecht Gut gedeihet nicht“ und „Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht!“

So wollen wir auch im Christenboten ab und zu ein lehrsam Gesichtslein bringen und am Schluß auch ein getreues „Merke“. Vielleicht gibt's unter unseren lieben Lesern doch manchen besinnlichen Christenmenschen, der sich wirklich das oder jenes dabei für sein Leben und Tun merkt, woran er bisher noch gar nicht recht gedacht hat. Zum Exempel:

Die Kellnerin.

Es war eine kleine Station im Harz, wo ich eine Stunde auf meinen Zug warten mußte, der mich nach Sieber bringen sollte. Der Bahnsteig lag einsam da im Schein der Mittagssonne. Ich schlenderte langsam umher und fand, daß eine Stunde auf einer Eisenbahnstation besonders lang sei. Um die Zeit hinbringen, trat ich an ein kleines Glashäuschen auf dem Bahnsteig, wo man Kaffee und Butterbrote haben konnte. Als ich in der Tür stand, sah ich, daß die Kellnerin schon alles weggestellt hatte. „Kann ich noch eine Tasse Kaffee haben?“ fragte ich, „oder macht es Ihnen zuviel Mühe?“ Sie sah erstaunt zu mir hin, mit einem müden, gleichgültigen Gesicht. „Mühe?“ sagte sie gedehnt, „nein sie können haben noch alles.“ Sie räumte mir ein Plätzchen am Tisch ein, ich setzte mich und bekam bald meinen Kaffee. Sie setzte sich mir gegenüber mit einer Häfelarbeit.

Ich beobachtete sie, während ich trank. Ein farbloses Gesicht unter hochfrisiertem, fahlblondem Haar, mit dem Ausdruck der Abgespanntheit und Gleichgültigkeit, den die meisten Gesichter von Kellnern und Kellnerinnen auf den Bahnstationen haben, und der sie mir immer so bedauerlich erscheinen läßt, daß mir ihr Anblick oft die Reisesfreude stört. Neben ihr lag ein Buch, in dem sie gelesen zu haben schien. Ich fragte, ob ich es ansehen dürfte. Etwas widerwillig reichte sie es mir, der Titel hieß: „Die Hochzeit der Gräfin in der Brecherhöhle“. Ich legte das Buch wieder neben sie hin und fragte freundlich: „Lesen Sie dieses Buch?“ Sie errötete bis unter ihr fahles, gebranntes Haar.

„Ja,“ sagte sie verlegen. „Gehört es Ihnen?“ „Ach nein, der Kellner aus dem Restaurant drüben gab es mir! Ich habe keine Bücher sonst, und es ist so langweilig, hier den Tag allein zu sitzen.“

„Aber können Sie denn keine guten Bücher haben?“ fragte ich, „Sie haben doch eine Seele und die braucht Nah-

rung zum Leben. Bei solchen Büchern kommt die Seele um!“

„Ja, wo soll ich gute Bücher herbekommen?“ sagte sie, „kaufen kann ich sie mir nicht, dazu habe ich kein Geld.“

„Würden Sie lesen, wenn ich Ihnen welche schide?“ fragte ich. Sie sah mich ganz sprachlos an. „Gewiß würde ich sie lesen,“ sagte sie dann, aber es klang keine Freude aus ihrer Stimme. Ich schrieb mir ihren Namen und ihre Adresse auf, grüßte und ging fort.

Auf meiner Durchreise durch Berlin ließ ich mir in einem Bücherladen einen ganzen Paden gute Bücher zusammenstellen. Ich schrieb ihr einige Worte dazu und meinen Namen und meine Adresse.

Nach einigen Wochen erhielt ich eine Karte, auf der mit haardünner Schrift folgendes geschrieben stand:

„Gnädige Frau, ich habe Ihre Bücher erhalten und lese sie. Nie werde ich Sie vergessen. Sie haben sich um meine Seele gekümmert.“ Darunter stand ihr Name.

Merke! So sorgt eine fremde Christenfrau für die Seele eines fremden Mädchens! Wie sorgst Du, daß deiner Kinder Seele durch gute Bücher genährt und behütet werde?

Der Teufel hat sich geärgert,

daß der Christenbote nämlich so viel neue Leser im letzten Jahre gewonnen hat. Das ist nun dem Christenbote eine große Freude, daß sich der Teufel über ihn ärgert, und eine eben so große Ehre. Der Teufel hat Angst bekommen, daß die Leute die geringen 2 Mil, die sie jetzt jährlich für den Christenboten und seine Seelennahrung ausgeben, nicht mehr ihn verdienen lassen, nicht mehr für Dinge ausgeben, mit denen er sie sich leichter fangen kann. So machte er sich auf, und manchmal kainen die Leute auch zu ihm, und nun ging's los. Er sah nicht etwa so mit Hörnern und Schwanz und in Bocksgestalt aus, wie ihn so ahnungslose Leute sich vielleicht noch vorstellen. Nein, der Teufel hat mit der Zeit was gelernt und kommt jetzt mit biederem Angesicht und tut, als wenn er's mit seinem Opfer so wirklich ganz herzlich gut meinte, Und wie macht das denn nun der Schlauberger?

Steht da der Teufel, als Heinz verkleidet, mit Runz und Klaus, den ehrlichen Kolonisten, zusammen und es entspinnt sich folgendes Gespräch:

Runz: Ja, die Zeiten sind schlimm; der Mais ist schlecht geraten und die Steuern kann man gar nicht mehr bezahlen.

Teufel: Und dabei macht man sich noch so viel unnütze Ausgaben; da habt ihr beide wieder ganz nutzlos für den Christenboten ganze zwei Mil ausgegeben; mir würde das schöne Geld leid tun.

Klaus: Da hast du wirklich recht (vielleicht hat auch Klaus zum Teufel „Sie“ gesagt; denn vorm Teufel pflegen die Leute ja beträchtlich mehr Respekt zu haben als selbst vor ihrem Herrgott). Ich möchte das Wurstblättel am liebsten wieder abbestellen.

Teufel: Das würde ich an eurer Stelle schon längst getan haben.

Runz: Na, hört mal so schlimm ist das doch nicht. 2 Mil ist bei allen schlechten Zeiten noch kein Königreich. Und da kriege ich das ganze Jahr den Christenboten dafür. Da habt ihr kürzlich euren Geburtstag gefeiert, und es war wirklich ein ganz schönes Fest und nichts dagegen zu sagen. Aber da habt ihr ganz gewiß recht viel mehr dafür ausgegeben als zwei Mil. Und wie alles gegessen und getrunken war, da war's eben weg und das Geld dafür auch. Aber wenn ich meinen Christenboten lese, dann habe ich das ganze Jahr was; nämlich zum Nachdenken. Und wenn ich dann in die Kirchenversammlung komme, wo wir über Angelegenheiten unserer Gemeinde beraten sollen, dann brauch' ich nicht erst ängstlich zu horchen, was andere sagen und ihnen dann nachplappern, sondern dann weiß ich meist ganz allein, was von Gottes und unseres Herrn Christus wegen für unsere Gemeinde nottut.

Teufel (listig): Das mag schon richtig sein; aber da kann man doch mit dem Christenboten die Sache ganz anders machen. Seht, da sollen wir nun die ganzen Anzeigen, von denen kein Mensch was hat, mitbezahlen.

Klaus: Da hast du wirklich recht. Ich brauch' das ganze Zeug nicht, was da angepriesen wird und habe erst recht keine Lust, diesen ganzen Schwindel mitzubezahlen.

Runz (lachend): Na, du bist gut gewidelt. Mensch, erstens weißt du ja gar nicht, ob da nicht recht brauchbare Sachen sind, die dort angezeigt werden. Woher wollen wir

das denn entscheiden; ich bin ja schließlich auch nicht ganz dämlich auf die Welt gekommen, aber hier getraue ich mir denn doch nicht so kurz weg gut oder schlecht zu sagen. Und den Christenboten kenn ich als recht gewissenhaften Mann, der nicht für jeden Schund seine Zeilen zur Werbung hingibt.

Klaus: Aber wie komme ich denn dazu, den Anzeigen-
tram mitzubezahlen. Was da vorn steht, laß ich mir noch gefallen, aber die Anzeigen mag ich nicht.

Kunz: Nimm mir's nicht übel, aber du red'st da wirklich recht krummes Zeug zusammen. Die Anzeigen bezahlen wir mit unsren lumpigen zwei Mil jährlich gar nicht. Im Gegenteil, die Leute, die die Anzeigen bestellen, bezahlen sie und noch einiges darüber hinaus. Von dem, was diese Anzeigen-
leute noch mehr zahlen, bekommen wir den Christenboten so billig; sonst wäre der Christenbote schon lange teurer geworden.

Klaus: Ja, damit die Schreiber oder, wer sonst damit zu tun hat, noch mehr dran verdienen! (Teufel freut sich ganz diebisch, macht aber ein sehr ernstes Gesicht und nickt mit dem Kopfe, wodurch sich Klaus natürlich sehr geehrt fühlt: endlich mal einer, der vor seiner Schlaueit Respekt hat.)

Kunz: Nun halt aber die Lust an, sonst werde ich mal mit dir ganz in aller Freundschaft abfahren, daß du's nicht bald vergessen sollst. Du magst sonst etwas für dein Geld kaufen, was du willst, da verdient immer der, von dem du kauft, sein ehrlich oder unehrlich Teil, je nachdem. Und wo's ein ehrlich Teil ist, ist das auch ganz in der Ordnung! Aber von dem Christenboten weiß ich's nun mal ganz genau, daß er von den Leuten, die ihn schreiben, umsonst geschrieben wird. Was wir bezahlen, zahlen wir nur für den Druck und das Papier und den Versand und damit Schluß. Es ist eigentlich doch hundsgemein, jemanden des Eigennuzes zu verdächtigen, der dir dein geistiges Brot völlig umsonst liefert. Das ist nämlich bei allen kirchlichen Blättern so. Wenn dir jemand was vom Maisbauen erzählen will, der davon so viel versteht wie die Kuh vom Seiltanzen, dann laßt du ihn aus oder machst ihm ganz gehörig den Standpunkt klar. Aber du selber red'st hier ganz vergnügt und lustig über Sachen, von denen du gar nichts Genaues weißt.

Teufel (tut sehr fromm): Aber das muß man doch sagen, in einem frommen Blatt sollte doch nur von Gott und Religion und Kirche die Rede sein. Da sind doch alle möglichen Dinge in den Anzeigen angepriesen, die haben mit Kirche und Religion gar nichts zu tun.

Kunz: Liegt da der Hund begraben! Seit wann bist du denn plötzlich so fromm geworden. Ich hab' dich bis jetzt verzweifelt selten in der Kirche gesehen, höchstens mal in der Versammlung, wenn der Pastor was Geschicktes vorgeschlagen hat, hast du immer dagegen geredet. Meinst du, der Christenbote nimmt die Anzeigen zu seinem Spaßvergnügen auf? Wenn ihr ihm schon genug gestiftet hättet, daß er seine Schulden, die durch bummelige Zahler entstanden sind, bezahlen könnte und wenn wir ihm durch Gaben und reichliche Gaben geholfen hätten, daß er sich vergrößern, ein Blatt für die gute Erziehung der Jugend, auch mal ein besseres Papier und einen besseren Umschlag bringen könnte — ich sage, wenn wir alle dem Christenboten, der für uns ja arbeitet, so geholfen hätten, dann hätte er den Verdienst aus den Anzeigen gar nicht nötig. Nein, nein, die Anzeigen sind nicht dem Christenboten seine Kartoffeln; die haben wir Leser verschuldet. (Klaus reißt die Augen weit auf und der Teufel hat einen Augenblick den Mund gestopft; er erholt sich aber wie immer bald wieder.)

Teufel: Nun, man kann das Blatt ja schließlich zu zweien oder dreien lesen, da kommt's billiger. (Klaus nickt eifrig.)

Kunz: Ei, man kann sich auch einen Stachelndraht durch die Nase ziehen und die Uhr dranhängen, wenn's Spaß macht. Wir macht das keinen Spaß, und ich halt' auch den Christenboten für mich allein. Die zwei Mil sind so lächerlich wenig, daß ich damit den treuen Boten und seine Sache gern unterstütze. Ihr wißt ja, mein Vater wohnt neben mir und der liest und bezahlt ihn gut und gerne auch für sich. Der sagt immer: der Christenbote ist eine gute und notwendige Seelenpeise, nächst Bibel und Gesangbuch die notwendigste, die wir für unser Gemeindeleben hier haben. Und da hat er recht. Und dann kommt da mal ein Wort oder ein Artikel oder eine Geschichte, die lese ich gern später wieder mal nach. Beim zweiten Male merke ich dann gar oft erst, wie das gemeint ist, oder daß eigentlich viel mehr dahintersteckt, als ich so beim ersten Durchlesen gemerkt hatte. Ich heb' mir also je-

des Blatt eine Zeit lang auf; das kann ich aber nur, wenn ich ihn für mich allein habe.

Klaus (ärgerlich): Ach was! Ich bestell' ihn ab! (Der Teufel freut sich und geht triumphierend mit ihm davon.)

Kunz (ruft hinterher): Und ich stifte dem Christenboten gleich die 2 Mil, die dem treuen Blatte durch deine Abbestellung entgehen, und noch 3 Mil als Geschenk dazu!

Ein Wort für Deutsche über Deutsche.

Pfarrer D. Schneller, der Vorsitzende des Vorstandes vom „Syrischen Waisenhause“ in Jerusalem und bedeutende Schriftsteller, erzählt von seiner letzten Palästina-reise folgendes Erlebnis, das uns Deutsche sehr angeht:

„Wir waren fast zwei Stunden gewandert, ohne seit jener Höhe einem Menschen zu begegnen, als wir in ein Tal kamen, durch welches ein starker Bach über Felsen und Geröll lustig plätschernd und rauschend zur Ebene Jesreel hinabeilte. Die Quelle heißt Ain Scha'in. Je seltener in Palästina die Quellen sind, desto mehr erfreut man sich an ihrem Anblick. Eine große Rinderherde war zur Tränke am Bach versammelt. Rinderherden sieht man in Palästina nicht oft. Einige stolze schlanke Beduinengestalten mit braun gebrannten Gesichtern standen dabei. Ich grüßte auf arabisch. Sie antworteten kurz angebunden. Ich hätte aber gerne ein Gespräch mit ihnen angeknüpft und fragte daher: „Wieviel Rinder habt ihr?“ — „Zweihundert.“ — „Wo seid ihr denn zu Hause?“ — „Weiter östlich.“ — „Gut, daß die Quelle noch nicht ver-
trodnet ist, da könnt ihr doch euer Vieh tränken.“ — „Ja.“ Und so ging es fort mit lauter kurzen, gemessenen, fast unfreundlichen Antworten. Da wir aber nicht weiter gingen, fragten sie endlich: „Wer seid ihr denn?“ — „Wir sind Deutsche.“

Auf diese Antwort waren sie mit einem Schlage wie umgewandelt. — „Allah segne euch,“ riefen sie erfreut, „Allah segne euch und euer ganzes Volk! Deutsch, das ist für uns etwas Stokses und Großes.“ — „Woher kennt ihr denn die Deutschen?“ — „Wie sollten wir die nicht kennen? Wir haben sie ja im Krieg kennen gelernt und mit ihnen gekämpft. Was für eine Tapferkeit, was für eine Ordnung und Geschicklichkeit! Und was für eine Fürsorge hatten eure Offiziere für den ärmsten Soldaten aus unserem Volk, wie wir sie nie für möglich gehalten hätten. Für unsere Kleider, für unsere Hemden, für unsere Füße und Schuhe, für unsere Gesundheit haben sie gesorgt, als ob wir ihre Brüder wären.“ — „Das freut mich aus eurem Munde zu hören. Ihr wißt, wir haben leider den Krieg verloren.“ — „Das macht in unserem Urteil gar nichts aus. Ihr habt ja die ganze Welt gegen euch gehabt. Wo hat man das, seit Allah die Welt geschaffen hat, gehört, daß alle mächtigen Völker der Erde gegen ein einziges, viel kleineres Volk losgegangen sind und doch nicht mit ihm fertig werden konnten! Gewiß, ihr habt die Waffen niederlegen müssen, weil ihr ausgehungert und ermattet wart, aber besiegt hat man euch nicht. Bis in das letzte Beduinenzelt in der Wüste rühmt man euch als das tapferste Volk der Erde. Nein, nein, ihr hat den Krieg nicht verloren, sondern in der Achtung der Welt habt ihr ihn gewonnen. Man achtet euch jetzt noch mehr als vorher. Wenn ihr nur wieder einig würdet, Allah würde euch helfen und wieder an die Spitze der Völker stellen.“

Wie Freunde verabschiedeten wir uns von den Beduinen und gingen weiter.“

Deutsche Evangelische Diasporarbeit in Paraná.

Von P. Friedr. Wilhelm Brepohl, Lapa.

(Schluß.)

Antonio Rebouças liegt 275 Km. Bahnfahrt von Lapa entfernt. Wie in Entre Rios besteht auch hier die deutsche Kolonie aus Wolga- und Reichs-deutschen. Zu ihr gehören: ein 6 Km. entfernt liegendes Sägewerk und die Deutschen der 9 Km. entfernten Kolonie Agua Quente. Die deutsche Gemeinde hat auf einem von Jakob Kuppel geschenkten Grundstück sich ein schönes Kirchlein erbaut, welches sich aber leider schon als zu klein erweist und denkt an einen Neubau einer größeren Kirche. Bei der großen Entfernung konnten nur 4 Gottesdienste gehalten werden. Getauft wurden 19 Kinder, konfirmiert 7 Kinder. Leider verlor die Gemeinde im Laufe des Jahres eines ihrer tätigsten Mitglieder, den Gerenten

des Sägewerks Herrn Carlos Felde durch einen Jagdunfall. (Im Hause des Verunglückten wurde gelegentlich auf dem Säge-
werk Gottesdienst, ja selbst Abendmahl, Konfirmation und
Taufe gehalten.) Der Kirchenvorsteher Jakob Ruppel leitete,
da der Pastor so schnell nicht zu erreichen war, die Beerdigung
des Herrn Felde. Zu seinem Andenken veranstaltete einige
Wochen später, als der Pastor anwesend war, die Gemeinde
einen Trauergottesdienst. Leider hat die Kolonie keine deut-
sche Schule. Dadurch gehen viele Kinder dem Deutschtum ver-
loren. Ja, zwei, welche die katholische Schwesternschule be-
suchten, sind dadurch der evangelischen Kirche verloren gegan-
gen, da sie den Werbungen der Schwestern erlagen und zur
römisch-katholischen Kirche übertraten. In einem dritten Fall
wurde dies durch das Dazwischentreten des Vaters verhindert.
Da die Gemeinde sehr nach deutschem Schulunterricht verlangt,
veranstaltete der Pastor zwei Versammlungen zwecks Schaf-
fung einer deutschen Schule und regelmäßiger kirchlicher Ver-
sorgung durch Lese- oder sonstige Hilfsdienstleistungen. Die Ver-
sammlungen waren stark besucht. Jede, auch die katholischen
Familien des Ortes und der Umgegend waren vertreten. Ein
schönes Zeugnis für die kleine Kolonie, die zum größten Teil
aus einfachen Kolonisten und Handwerkern besteht, ist es, daß
durch freiwillige Zeichnungen 149\$000 monatlich für das
Lehrergehalt garantiert und noch von einem Gemeindevorstand
ein Wohnhaus für Schule und Lehrerwohnung kostenlos zur
Verfügung gestellt wurde. Ein geeigneter Lehrer schien auch
in einem Herrn G. Meyer, der aus dem Hunsrück stammt und
dort bereits in den landeskirchlichen Gemeinschaften als Stun-
denhalter tätig war, gefunden. Ein Mann von erstem Cha-
rakter, treudeutschem Wesen und großer Liebe für unser Volk.
Doch scheiterte seine Anstellung daran, daß, da er verheiratet
ist, sein Existenzminimum auf 225\$000 monatlich veranschlagt
werden mußte. Die restlichen 75\$000 zu garantieren, war der
Gemeinde nicht möglich. Doch wird die Hoffnung nicht auf-
gegeben über kurz oder lang zu einer eigenen deutschen Schule
zu kommen. Die Not der Kinder hat schon den über 70
Jahre alten Kirchenvorsteher veranlaßt, zeitweise den Kindern
Unterricht zu erteilen, was als besonders dankenswert hervor-
gehoben zu werden verdient. Leider läßt das Alter und die
Körperkraft des um die Gemeinde verdienten Mannes es
nicht zu, den Unterricht zu einem regelmäßigen zu gestalten.
Im Reisebezirk fanden an allen Predigtplätzen zusam-
men genommen außerdem 12 Gottesdienste statt. Dazu 3
Taufen, eine Beerdigung und 1 Trauung. Am heiligen Abend-
mahl nahmen 71 Personen im Reisebezirk teil (32
männliche und 39 weibliche).

Neu aufgenommen als Predigtstation wurde die 18 Km.
von Entre Rios gelegene Kolonie Ballinhos, in der
16 deutsche Familien (Wolgadeutsche und Reichsdeutsche) woh-
nen. Schon früher (vor Jahren) hat P. Wiedmer diesen Platz
gelegentlich besucht und die Sammlung zu einer Gemeinde ver-
sucht. In den letzten Jahren jedoch hielt ein Teil der Leute
sich zu der Gemeinde Entre Rios, während ein anderer Teil
in Faxinalinho in den Gottesdiensten der dortigen Evang.-
lutherischen Gemeinde (P. Ruhr senior) Erbauung fand. Die
Aufnahme des Gottesdienstes wurde ermöglicht durch das Ent-
gegenkommen des deutschen Zimmermeisters Herrn Peter Alt-
haus, der in seinem Hause einen sehr geräumigen Saal zur
Verfügung stellte. Wofür ihm an dieser Stelle herzlich ge-
dankt sei. Erfreulicherweise ließen sich drohende Schwierig-
keiten, die dadurch hervorgerufen wurden, daß ein Teil der
Gemeinde in den letzten Jahren sich zu ihrer Betreuung der
Evang.-lutherischen Synode zuwandten, durch eine Aussprache
mit dem Herrn Präses dieser Synode P. Bergold in Centro
leicht beseitigen. In äußerst entgegenkommender Weise ver-
trat P. Bergold den Standpunkt: „Wenn nur Christus ver-
kündigt und verherrlicht wird“. Eine weitere Aussprache mit
Herrn P. Ruhr sen. in Papagaios Novos, dem die Gemeinde
Faxinalinho bedienenden Reiseprediger der Synode, klärte die
Lage reiflos und brachte volles Einvernehmen. Beiden Her-
ren gebührt für ihre brüderliche Stellungnahme Anerkennung
und Dank. Die Leute sind über den regelmäßigen Gottes-
dienst so erfreut, daß sie sich schon mit dem Gedanken tragen,
ein Holzkirchlein zu bauen. Bis jetzt fanden vier Gottesdienste
statt, dabei eine Taufe und eine Trauung. Konfirmiert wur-
den 2 Kinder und 2 Erwachsene. Von der römisch-katholischen
Kirche trat eine Frau zur evangelischen über, zwei weitere deut-
sche Katholiken besuchen die Gottesdienste. Ferner schlossen
sich zwei deutsche Glieder der Baptistenkirche der kleinen Schar
an. Am heiligen Abendmahl nahmen teil 66 Personen (30

männliche und 36 weibliche). Bunt sind hier die Gesang-
bücher zusammen gewürfelt, Hessisches, Bayerisches, Rheinland
und Westfalen, Schweizerisches und Wolga ein treffliches Bild
der landsmännischen Zusammensetzung der kleinen Kolonie. In
zwei Kolonien, in denen das Deutschtum schon zu entschwinden
droht, hielt der Pastor neben den gottesdienstlichen Funktio-
nen Erzählstunden deutscher Sagen und Märchen mit Ueber-
setzung ins Portugiesische, an denen nicht nur Kinder, son-
dern auch Erwachsene teilnahmen. Den freundlichen Ueber-
sezern sei auch hier Dank erstattet.

Führung zwecks Errichtung weiterer Predigtstationen ist
angeknüpft mit den Deutschen in Teixeira Soares und Santa
Rita. Dringend wären auch solche in Porto Feliz am Iguaçu,
und in São Matthäus notwendig. Jedoch ist dies eine Frage
der Mittel. In letzterem Ort hat früher bereits Herr P.
Wiedmer die Sammlung einer Gemeinde versucht, mußte sein
Bemühen aber wegen der hohen Kosten einstellen. Amts-
handlungen hat hier auch dankenswerter Weise, trotz der gro-
ßen Entfernung und beschwerlichen Reise, Herr P. Berchner von
Curitiba aus wiederholt versehen.

Mit den Pastoren der Evang.-lutherischen Synode wurde
brüderliche Fühlung gehalten. Ja, nicht nur ein friedliches
Nebeneinander, sondern ein Hand-in-Hand-Arbeiten ange-
bahnt. So kam es in der Woche nach Pfingsten zur ersten
deutschsprachigen Evangelisation in Paraná. Dieselbe fand in
der Evang.-lutherischen Kirche zu Ponta Grossa statt und war
von Pastor W. Fugmann in dankenswerter Weise in die Wege
geleitet. An sieben Abenden hielt P. Brepohl bei ständig stei-
gendem Besuch Vorträge, dazu 4 Bibelstunden. Aus dieser
Evangelisation heraus ist die Grundlage zu einem Komitee für
Evangelisation und Volksmission in Paraná entstanden.

Am 24. Oktober hielt der Schreiber dieses in Lapa sei-
nen Abschiedsgottesdienst, der sich unerwarteter Weise durch
die Mitwirkung des „Deutschen Männergesangsvereins“ zu einer
kleinen Feier gestaltete. Am 27. Oktober kehrte Herr P.
Wiedmer von seiner wohlverdienten Europareise zurück. Ob-
wohl er vom Oberkirchenrat in den dauernden Ruhestand ver-
setzt ist, will der alte treue Kämpfer die Bürde des Amtes
nicht ganz ablegen und die Gemeinde in Lapa, vielleicht auch
einen Teil des Reisegebietes weiter kirchlich betreuen. Bei
seinem hohen Alter von 63 Jahren bedeutet das ein Opfern
des ruhigen Lebensabends. Am 31. Oktober 1926 predigte
er zum ersten Mal wieder von seiner ihm so lieben Kanzel
in der von ihm selbst erbauten Kirche zu Lapa. Möge Gott
der Herr seinen Lebensabend, den er nicht in Ruhe, sondern
in unermüdlicher Arbeit zu verbringen wünscht, zu einem recht
gesegneten machen, gemäß seiner Verheißung: „Am den Abend
wird es Licht sein“. Möge der Herr aber auch geben, daß die
kirchliche Arbeit in Paraná wächst und gedeiht zu seiner Ehre
und zum Heil unsterblicher Menschen-seelen und zur Erhaltung
deutscher evangelischer Eigenart. Mögen Amt und Gemeinde-
glieder stets erinnert sein an das herrliche Mahnwort des
Siebenbürgischen (auslanddeutschen) Dichters Roth:

Deiner Sprache, deiner Sitte,
Deinen Toten sei getreu,
Steh' in deines Volkes Mitte,
Was dein Schicksal immer sei!

Abschiedsgruß.

Von P. Richter.

Es sind in der letzten Zeit mancherlei Abschiedsgrüße im
„Christenboten“ erschienen, und dabei handelte es sich fast im-
mer um ein Abschiednehmen, bei dem keiner der sich Trennen-
den nach menschlichem Ermessen auf ein Wiedersehen rechnen
kann, weil die Scheidenden das Land ihrer Wirksamkeit ver-
ließen. Ich scheide zwar auch von meiner bisherigen Ge-
meinde Santa Theresa, aber ich bleibe im Lande. Da ist
noch Hoffnung, diesem oder jenem noch einmal die Hand
drücken zu dürfen.

Heute möchte ich denen danken, die sich in Liebe und
Treue zu mir und meiner Arbeit bekannt haben. Ich möchte
auch denen danken, deren Vertrauen mich bei meiner Arbeit
getragen und gefördert hat. Gerade in den letzten Monaten,
in denen das Abschiednehmen vor der Tür stand, haben viele
darin gewetteifert, mich ihrer Liebe und ihres Vertrauens
neu zu versichern. Das hat mir in tiefster Seele wohl getan.

An dieser Stelle möchte ich auch für die schöne, sinnige
Abschiedsfeier danken, die mir die Gemeinde Rio Antinha
unter Leitung ihres Lehrers, Herrn Pleß, veranstaltet hat.

Dabei grüßte mich zu meiner großen Freude heimatliches Eichen- und Birkengrün vom Altar, das Herr Pleß aus seinem Garten gespendet hatte. Einen Eichenstrauß, den ich bei dieser Gelegenheit aus Kinderhand erhielt, habe ich mir als Erinnerung für die erfahrene Liebe und als deutschen Gruß im Lande der Palmen aufgehoben. Der Herr segne alle für ihre Liebe!

Aber auch beim Scheiden darf ein Anderes nicht vergessen werden. Denn auch beim Abschiednehmen ist Wahrhaftigkeit heilige Pflicht. Drei Dinge sind mir immer wieder bei meiner Arbeit schwer auf die Seele gefallen. Erstens die Zuchtlosigkeit in den Gottesdiensten, die in manchen Gemeinden unausrottbar schien. Zweitens die Gleichgültigkeit und Stumpfheit gegenüber dem Worte Gottes. Und drittens die Verständnislosigkeit gegenüber den Forderungen des Christenstandes. Zu meiner Freude habe ich auch Ausnahmen gefunden, die über diesen Tiefstand hinausragten; aber es waren allzuwenige.

Wir ringen jetzt in unserem Gemeindeverbande um kirchliche Erneuerung. Es ist mein inniger Wunsch, daß die Gemeinde Santa Theresa davon nicht unberührt bleibe. Was wir alle brauchen, das ist ein neuer Geist und ein neues Herz. Solange uns beides fehlt, ist unser Christenglaube nicht echt. Darum wollen wir es zum Abschied noch einmal geloben:

„Ich will ringen, durchzudringen,
Bis daß ich's gewinn'.“

(Durch Briefverlust können wir dieses Abschiedswort leider erst heute bringen. Die Schriftl.)

Aus unseren Gemeinden und für unsere Gemeinden.

Itoupava. Zum Kirchenjubiläum ging uns ein Bericht zu, der leider zur vorigen Nummer zu spät kam. Wir möchten aber doch aus ihm eine kurze geschichtliche Mitteilung nachbringen: Der letzte gemeinschaftliche Pfarrer von Blumenau-Itoupava war Pastor Faulhaber. Von 1900 an amtierten dann in der selbstständigen „Vereinigten Evangelischen Kirchengemeinde der Itoupava: 1900–1906 P. Köfel; 1906 bis 1910 P. Langbein; 1910–1920 P. Gabler; 1920–1921 P. Ratsch; 1921–1926 P. Ojas; seit April 1926 P. von Pritzbuhr. Kirchinweihung am 14. Juli 1901; Antrittspredigt des ersten eigenen Pfarrers am 12. Januar 1902; am 6. Juni 1911: Kabinettsordre des Königs von Preußen betr. Anschluß an die Evangelische Landeskirche der älteren preussischen Provinzen. — Die Gemeinde hat heute 5 Sprengel mit 11 Predigtstellen; Sprengel: Itoupava, Itoupava-Rega, Massaranduba, Seraphim und Fidelis.

Timbó. Am 12. Dezember 1926 fand hier die erste Kreis Kirchentagung des Kirchentreffes „Hammonia“ statt; zu der die Gemeinden Südam, Neu-Breslau, Hammonia und Timbó eingeladen waren. Schon die Beteiligung zeigte, wie viel Anhang die neue Einteilung in Kreise und die besonderen Veranstaltungen und Beratungen dieser Kreise in den Gemeinden und zwar ohne Ausnahme gefunden haben. Und vollends die regen Aussprachen über so mancherlei Mängel, Sorgen, Schwierigkeiten, Versuche zur Hebung, die da und dort gemacht waren, und die nun auch die Vertreter anderer Gemeinden durch die Aussprache auf dem Kreis Kirchentag kennen lernten, überhaupt der außerordentlich lebhafteste Erfahrungsaustausch gab der ganzen zwei Tage dauernden Verhandlung und Feier einen lebhaften Zug. Man spürte: es will neues Leben sich regen. Die Pfarrer waren sämtlich da; aus allen Gemeinden auch Vertreter und Kirchenvorstände. Der Gemeindeabend am Sonntag fand vor vollbesetzter Saale statt. P. Grau aus Südam bot zum Teil erschütternde Bilder aus christlicher Liebestätigkeit. Hilfe für Arme, Kranke, Verwahrloste, Waisen ist überhaupt erst durch das Christentum in die Welt gekommen. Und nur das Volk ist noch christlich zu nennen, das solche Liebe an Notleidenden noch übt. Pastor Enders aus Badensfurt war zu einem Lichtbildervortrag eingeladen und zeigte mit sachkundigen Worten eine große Anzahl schönster Bilder des großen Zeppelinluftschiffes, das seinerzeit (1924) in kaum drei Tagen übers weite Weltmeer von Deutschland nach Nordamerika geflogen ist.

Die Tagung wurde von dem Kreispfarrer P. Duerre, Timbó, geleitet; zugegen war auch der Vorsitzende des Gemeindeverbandes P. Lic. Schröder aus Blumenau, der auch mehrfach in die Aussprachen ratend und wegweisend eingriff.

Nun ist die Tagung vorbei. Sie hat einen großen Dienst getan und zwar allen Gemeinden, die zu dem Kreise gehören

und sich an der Tagung beteiligt haben. Es ging keiner nach Hause ohne das erhebende Gefühl, es wird mit unserer kirchlichen Sache nun doch wohl ein neues Vorwärtsgen geben.

Unsere Schule geht auch neuen Zeiten entgegen. Als „Deutsch-Evangelische Privatschule Beneditto-Timbó“ hat sie ihren Lehrplan zu dem einer deutschen Mittelschule unter Berücksichtigung der Landessprache erweitert. 6 Normalklassen und Aufbaufklassen zur Vorbereitung für praktische Berufe; 5 deutsche und portugiesische Lehrkräfte! Auch Schüler von auswärts finden Wohnung und Versorgung auch Beaufsichtigung in der schulfreien Zeit. Schulleiter ist Pastor Duerre. Es ist diese Neugestaltung der Schule ein großer Gewinn nicht nur für Timbó selbst, sondern auch für die Umgegend. Hat doch jetzt Timbó eine Schule, die eine der besten des ganzen Munizips genannt werden kann. Schon die Leitung durch einen an deutschen Universitäten, also den höchsten und besten deutschen Schulen gebildeten Mann bürgt dafür, daß hier eine Schule mit besten Erziehungs- und Ausbildungsmöglichkeiten den Eltern aller Stände eine hervorragende Schulung ihrer Kinder bietet. Wer weiß, was Schulung unserer Jugend für die Entwicklung unseres öffentlichen wie privaten Lebens bedeutet, wird die Gestaltung der Schule von Timbó mit Freude und Genugtuung begrüßen.

Eds.
Timbó. Getauft: 21. Nov. in Rio Adda Sohn Harry des Alb. Schumacher und Auguste geb. Währmeister. Gerhard des Alb. Meier und Frieda geb. Klug, Tochter Sonny des Aug. Voigt und Ida geb. Bertram; — 23. Nov. in Timbó Tochter Sidonie des Wilh. Ulrich und Auguste geb. Leike; — 28. Nov. in Freiheitsbad Sohn Rudolf des Wilh. Klug und Alwine geb. Jahnke, Tochter Weleda des Herm. Hammermeister und Marie geb. Maack, Walli des Max Hirsching und Anna geb. Manske; — 5. Dez. in Beneditto-Nowa Sohn Waldemar des Adolf Bewiahn und Amalie geb. Amalie geb. Kroente, Tochter Amanda des Richard Schulz und Emilie geb. Wollert; — 4. Dez. Sohn Richard des Herm. Bertram und Berta geb. Hadhart; — 12. Dez. in Timbó Sohn Oswald des Franz Ulrich und Luise geb. Jennrich, August des Fritz Bartel und Adele geb. Lemke, Adolf des Alb. Klug und Klara geb. Jahnke, Edmund des Wilh. Klöhn und Laura geb. Hansen, Kurt des Fritz Hölzgebauer und Laura geb. Erdmann, Tochter Thekla des Leopold Gekner und Jenny geb. Willrich, Agnes des Franz Jennrich und Marie geb. Gramkow.

Konfirmation in Freiheitsbad am 28. Nov.: Rob. Hirsching, Erwin Willrich, Alb. Schweder, Erich Passig, Elise Grundmann, Ottilie Heilmann, Irma Schulz, Elise Maus, Herta Schulz, Adele Piske, Erna Schulz.

Konfirmation in Beneditto-Nowa am 5. Dez.: Gust. Engel, Paul Gramkow, Oskar Frißche, Alb. Röder, Jul. Thurow, Alwin Baade, Rud. Köpfel, Erich Döge, Emil Loppnow, Alfr. Maas, Oskar Lewin, Oskar Henschel, Erwin Jahnke, Artur Paren, Hilda Kroente, Ida Schulz, Cecilie Köpfel, Ida Schuster, Elise Henschel, Cecilie Rindlein, Erna Wittthöft, Amalie Mielke, Frieda Adam, Frieda Manske, Wanda Teske, Marie Schön, Ida Holldorf, Marie Döge, Frieda Stoid, Lydia Bonath, Ottilie Holldorf.

Getraut am 20. Nov.: Rich. Piske und Cecilie Klemz, Alb. Rannenberg und Marie Jaepelt, 27. Nov. Friedr. Klöhn und Gertr. Zarling, 4. Dez. Joh. Schludat und Paula Tomasoni, Herm. Bertram und Berta Hadhart, Oskar Neumann und Alma Reuter, Artur Hirsching und Berta Franz, 11. Dez.: Paul Harbs und Berta Piske.

Am 12. und 13. Dezember fand in Timbó die Kreis-Pastoral-Konferenz der Kirchengemeinden Hammonia, Neu-Breslau, Südam und Timbó unter Teilnahme der Kirchenvorstände statt. Es wird darüber noch berichtet werden.

Brusque. Unser lieber Pastor hat 'nen Jungen! Heil und Segen dem Elternpaar und dem kleinen Gottesgeschenk!

Auch in unserer Gemeinde rüstet man sich zum Besuch des Kreis Kirchentags in Badensfurt und hofft von Feier und Vorträgen und Aussprachen einen gedeihlichen Anstoß für die zukünftige Zusammenarbeit und treue Gemeinschaft der Evangelischen in unserer Gegend. (B. W. B.)

Badensfurt. Herzliches Willkommen entbietet allen Glaubensgenossen des ganzen Kirchentreffes Blumenau die Gemeinde Badensfurt zum Kreis Kirchentag am 23. Januar!

Wir Badensfurter wissen, daß es für uns eine Ehre ist, wenn wir jetzt den ersten bisher stattfindenden Kirchentag des

Kirchentreises Blumenau bei uns haben dürfen. So freuen wir uns, den Glaubensbrüdern von nah und fern an diesem Tage zu Fest und Feier die Hand zu reichen. Fleißig wird an der Vorbereitung gearbeitet, und wir hoffen trotz der Neuartigkeit der uns gestellten Aufgabe, Euch allen einen Tag bereiten zu können, der uns alle eint und fördert in dem, was uns gemeinsam ist, nämlich christlicher Bruderschaft im Geiste unseres Herrn. Den Mut zu solchem Unternehmen hat es uns nicht wenig gestärkt, daß so viel treue Hilfe auch aus anderen der mitfeiernden Gemeinden uns zuteil wird. Wir wünschen herzlich, der Tag möge von Gott gesegnet sein durch würdigen Verlauf und edle Wirkung auf das Leben und Zusammenarbeiten aller Gemeinden, die am 23. Januar bei uns zusammentreten.

Zum Schluß noch eine äußerliche Bitte: bei der Menge von Menschen, die vermutlich zusammenkommen werden, muß ein jeder freundlichst die Festordnungen, die in einem kleinen Festblatt bekannt gegeben werden, unbedingt beobachten; sonst gibt's heillose Verwirrung, und wir stören uns nur gegenseitig die Freude, die wir von dem Tage erwarten dürfen. In dem Festblatt stehen auch alle Lieder gedruckt, die gesungen werden, unter ihnen die Choräle beim Festgottesdienst, Gesänge im Festzelt usw. Es braucht also niemand ein Gesangbuch mitzubringen. Und dann, ihr lieben Gäste, singt recht frisch und froh mit!

Also noch einmal: Willkommen in Badenfurt zum 23. Januar!

Am Ende dieses Monats verläßt Pastor Enders unsere Gemeinde, um in Rio Negro (Paraná) eine lange verwaiste Gemeinde wieder aufbauen zu helfen. Auch die Gesundheit seiner Familie machte eine Uebersiedlung nach einer weniger heißen Gegend wünschenswert. Der Oberkirchenrat hat bereits einen neuen Pfarrer zu entsenden zugesagt.

• Für den Familientisch. •

Heimkehr.

Nach dem Leben erzählt von Gottfried Rämpfer.
(Fortsetzung.)

„Es wird nach Hause geflogen!“ lautete die Parole. Und nun kamen noch Einzelbefehle für den Heimflug. Wir sollten mit einer zweiten Fliegerabteilung, die auch auf unserem Platz lag, im Geschwader bis Bonn fliegen und von dort dann bis in den Demobilmachungshafen, für den Darmstadt in Aussicht genommen war. Das hörte sich alles so kurz und einfach an, wie alle militärischen Befehle; aber es sollte auch hier wieder einmal für fast alle Teilnehmer des Fluges, auch für mich ganz anders kommen, als geplant war.“

„Als ich in mein Quartier kam, fand ich meinen belgischen Wirt, einen recht fein gebildeten Mann, in gehobener Stimmung, die er indessen uns deutschen Offizieren gegenüber taktvoll zu verbergen suchte. Im Knopfloch glänzte jetzt ein Ordensbändchen der französischen Ehrenlegion, wie er mir stolz erklärte. Nun ging's ans Baden. Wir Flieger, konnten's uns bei dem Autopark, der zu jeder Abteilung gehörte, erlauben, daß wir immerhin einige Bagage mitführten, die bei anderen Truppenteilen einfach unmöglich gewesen waren. Das war ja außerdem schon unseres Dienstes wegen notwendig; Sie haben kaum eine Vorstellung, wie viel Jacken, Sweater, Pelze, Handschuhe, Kopfschüler, Pelstiefel so ein Flieger braucht, um nur einigermaßen in der messerscharfen Kälte der großen Höhen es aushalten zu können. Dazu hatte fast jeder noch allerhand kleine Privatdinge sich geleistet, um im wilden Kriegestanze nicht ganz die Fühlung mit aller Kultur zu verlieren. Ich hatte natürlich auch manch gutes Buch mit; sogar meine Gitarre, die uns viel Freude gemacht hat, und die Sie dort an der Wand hängen sehen. Die hatte ich aber in Vorahnung dessen, was da kommen konnte, schon im August 1918 bei einem Heimaturlaub mit nach Hause genommen auf ziemlich halsbrecherischem Fluge, der übrigens die lieben Zuschauer unten auf der Erde mehr Aufregung gekostet

hat als meinen Flugzeugführer und mich. Einer von ihnen hatte sich vor Erregung beim Anblick unseres Starts sogar einen feinen Spazierstock zerklagen. Aber davon erzähle ich Ihnen vielleicht ein andermal.“

„Eigentlich sollte ja unser ganzes Gepäc mit den Autos auf dem Landwege nachkommen. Wir trauten aber bei der Verwirrung und Auflösung aller Ordnung der Sache doch nicht recht, und so nahmen wir denn jeder einen recht schweren Koffer mit ins Flugzeug und riskierten die Ueberlastung unseres Lustkoffers. Emsiger sahen wir am nächsten Morgen, die hatten sogar außer Koffer zwischen die Tragbeds gebunden, ein recht gefährliches Unternehmen, daß aber trotz des ernststen Anlasses direkt komisch wirkte. Unsere sonst leicht beschwingten, schnellen Vögel waren auf einmal zu Transportfähnen geworden! Wir haben während des Fluges recht oft nach unseren Tragbeds geschaut, ob sie auch noch dran waren, oder bei der Ueberlastung nicht eines schönen Augenblicks sich nach unten empfehlen und uns in der Luft mit dem schwer beladenen Rumpfe allein und unserm Schicksal überlassen würden.“

„In später Nachtstunde sahen wir dann noch über die Karte gebeugt und studierten unseren Luftweg bis Bonn. Das war nämlich wieder so ein kitzlicher Punkt unseres an Zwischenfällen reichen Heimfluges. Wir hatten nur Karten, die zwar gut nach vorn nach Frankreich hineinreichten, aber keine nach rückwärts. Unser Hauptmann, der morgen das Geschwader in der Luft führen wollte, hatte eine; aber der Flieger ist der letzte, der sich auf andere verlassen kann. So ging ein großes Fragen: wo sich eine Karte besorgen? Man konnte ja schließlich wer weiß wo im feindlichen oder neutralen Auslande herunterkommen. Endlich versiel ich auf die Idee, eine Eisenbahnkarte aus meinem Eisenbahnkursbuch zu Rate zu ziehen. Da konnte man aber zur Not nur die allgemeine Himmelsrichtung und die auch noch nicht genau feststellen. Alle Anhaltspunkte am Boden: Flüsse, große Straßen, Wälder fehlten. Na, Sie werden ja gleich noch hören, daß uns auch die beste Karte nichts genützt hätte. Es hieß eben einfach „Richtung Deutschland“ losfliegen und dann abwarten, ob wir nach über 200 Kilometer so ungefähr über Bonn ankommen würden. Ein Trost blieb uns: der deutsche Rhein. An diesen breiten Flußlauf mußten wir ja mindestens über kurz oder lang mal anstoßen, und dann konnten wir uns doch wohl einigermaßen zurecht finden; ich kannte ja den Rhein von meiner Studentenzeit her noch etwas. Der Trost wäre dann auch fast zu Essig geworden, wie Sie noch hören werden.“

„Viel geschlafen haben wir auch in dieser letzten Nacht auf feindlichem Boden nicht. Am nächsten Morgen geht's auf dem Flugplatz zu wie in einem Ameisenhaufen. Die Monteure lassen die Motore auf Probe laufen; Del und Benzin werden aufgefüllt. Dort knattert ein Maschinengewehr vom Flugzeug in die Luft, das ein vorsichtiger Beobachter auf Schußfertigkeit probiert. Wir sind ja auf dem Heimflug; aber Vorsicht ist immer besser als Nachsicht. Alles schleppt — ein ungewohnter und fast komischer Anblick — Koffer an die Flugzeuge. Genau werden die Lasten verteilt, damit Schwerpunktverschiebungen keinen üblen Streich in der Luft spielen können. Mein Flugzeugführer bringt eine Kiste von recht respektablen Ausmaßen; mein Koffer hat auch Dimensionen. Ratlos stehen wir einen Augenblick vor dem augenscheinlich viel zu kleinen Loch meines Beobachterfahes. Aber mit muß der Kram und ein Unmöglich soll der Soldat eigentlich nicht kennen. Endlich haben wir mit Stoßen und Ranten und Hineinzwängen das Rätsel gelöst. Ich muß allerdings etwas schwebend auf meinem hochgefanteten Gepäc sitzen.“

„Inzwischen haben alle Motore ihren Probelauf beendet; die Flugzeugbesatzungen sind alle zur Stelle, und es kann losgehen. Jetzt heißt's erst noch Abschied nehmen. Den Monteuren, den Funkern, allen Zurückbleibenden wird noch mal die Hand gedrückt; gute Wünsche gehen hin und her. Mein Bursche bekommt die Beforgung der mit dem Auto nach Deutschland folgende Bagage noch einmal recht dringend empfohlen. Besonders mein künstliches Reservebein „lege ich ihm warm ans Herz“. Sie wissen ja, daß ich als einbeiniger Invalide die letzten 1½ Jahre bei den Fliegern Kriegsfreiwilliger war und natürlich meine künstlichen Beine wie einen Augapfel hüten mußte. Ich habe weder Koffer noch Kunstbein noch Burschen wiedergesehen; erstere werden wohl bei dem weiteren Rückzuge den Engländern in die Hände gefallen sein und die Erbeutung des Kunstbeines als große Kriegsbeute in die Welt posaunt haben.“

„Da standen nun unsere geflügelten Gefährten in langer Reihe mit ratternden Motoren aufmarschiert, zum letzten Flug bereit. In den Sätzen die verummten Gestalten der Besatzungen. Und jetzt segte ein Vogel nach dem anderen in genau festgesetzter Reihenfolge über den Boden hin und hob sich nach kurzem Lauf in die Lüfte. Bald kreisten an die 10 Flugzeuge über dem Plaze, da kamen auch wir dran. Brüllend setzt der Motor zum Vollauf an, auf das Kommando „Los“, springen die Monteure zur Seite und in immer rasenderem Dahinstürmen geht's vorwärts; bald hört das Stoßen des Fahrgestells am Erdboden auf und in ruhigem Steigen gehen wir Meter um Meter hinauf den anderen nach. Jetzt wendet das Führerflugzeug, das durch wehenden Wimpel am Schwanzsteuer gekennzeichnet ist, nach Osten, und das ganze stolze Geschwader biegt in mehrfache Staffeln geteilt, in gleicher Richtung ein. So ziehen wir durch die Lüfte dahin der Heimat zu.“

„Unter uns liegt zum letzten Male die feindliche Stadt, feindliches Land; hinter uns 4½ Jahre voll Größe und voll Grauen; vor uns Heimat, Vaterland und ein Leben, das in mühseliger, harter Arbeit dem eigenen Volke und damit doch auch der wahrhaftig gewordenen Welt den Dienst des völligen, unermüdblichen Neubaus schuldet. Ein Leben, in das die meisten von uns aufs schwerste geprüft an Leib und Seele eintreten.“

„Ich kann Ihnen nicht mit wenigen, auch nicht mit vielen Worten sagen, was einem alles in solch lebensschwerem Augenblicke durch die Seele zieht. Ich weiß nur, daß ich dort oben in hoher Luft, als ich auf das nun von uns verlassene Land hinunterschaue, aus Herzenstiefe ein Vaterunser gebetet habe und ganz besonders die dritte Bitte, die mir in diesen furchtbaren Jahren, in denen gar mancher an Gott und Menschheit zugleich irre geworden ist, so sehr wichtig geworden ist: „Dein Reich komme!“ Denn das ist in allem, was geschieht, in allem Unbegreiflichen und allem Begreiflichen das allein Wichtige, daß Gott die Herrschaft gewinne über uns und über alle Menschheit. Da ist ja eben der furchtbare Irrtum, daß jeder Einzelne herrschen will oder auch ein Volk oder eine Partei, eine Clique, eine Volksklasse oder eine Rasse. Und das soll nun das Wichtigste sein, und darauf wird mit allen Mitteln zugearbeitet: mit Lug und Trug, mit Hunger und Blutvergießen. Und Gott? Der sitzt derweil in seinem Regimente wie am ersten Tag und ruft in seiner Langmut nur immer wieder zur Besinnung. Ich meine, der Weltkrieg mit allem, was danach kam, war auch so ein Ruf zur Besinnung. Aber zwingen will der Herrgott freilich keinen, seinen Ruf zu hören. Der Arzt zwingt auch keinen, eine Medizin zu nehmen, die doch dem Kranken von seiner schmerzlichen, tödlichen Krankheit helfen kann. Darum bleibt's dabei: über Weltreiche, Völkersteigen und -Stürzen ist das allein Wichtige: daß Gottes Herrschaft ausgerichtet wird wie im Himmel also auch auf Erden. Mit dieser Weisheit, die unendlich höher ist als alle Weisheit klügelnder Staatsmänner und erst recht die von zwergenhaften, kleingeistigen Bierbankpolitikern, — mit dieser Weisheit allein kann man sich in dieser verworrenen Welt mit ihren tausend unbegreiflichen Dingen und Geschehnissen zurechtfinden.“

(Fortsetzung folgt.)

Was die Schriftleitung sagt:

Nun zunächst ein herzliches Grüß' Gott allen lieben Lesern nah und fern zum neuen Jahre. Da kommt es nun herangezogen, jugendfrisch und mutig schaut's uns an und fragt uns: „Wollt ihr mit mir gehen?“ Und wir gehen schon mit, müssen's ja auch, ob wir wollen oder nicht. Das hat nun mal der Herrgott so eingerichtet, daß die Zeit kommt und geht und uns mitnimmt und älter werden läßt, es mag uns lieb sein oder nicht. Und auch für den Christenboten soll uns das neue Jahr mit Gottes Hilfe ein Stück vorwärts bringen, heißt das, wenn unsere lieben Leser und noch mancher neue Leser von Herzen gern das gottesmutige Vorwärts mitmachen.

Für's alte Jahr wollen wir doch recht dankbar sein. Mit 1458 Bestellern fingen wir's an; und jetzt muß eine Auflage von 2000 gedruckt werden. Und größer geworden ist auch der Inhalt. 16 Spalten Lesestoff brachte der Christenbote am Anfang des Jahres und die letzte Weihnachtsnummer hatte 21. Da sind die Anzeigen natürlich nicht mitgerechnet.

Diese Anzeigen hauptsächlich haben uns in Stand gesetzt, diese Vergrößerung vorzunehmen; dazu die mancherlei freundlichen Gaben. Und wenn jetzt endlich einmal auch nur die Hälfte der lieben Leser mit der Bezahlung ihres Bestellgeldes einigermaßen pünktlich sein wollten, so könnten wir längst das lang erwartete Jugendblatt bringen.

Zu den Anzeigen muß sich übrigens der Christenbote doch vor seinen Lesern als ehrlicher Mann entschuldigen. Da sind zwei Anzeigen für Cassiaspirin hineingekommen, die hat der Schriftleiter vor dem Drude leider nicht zu Gesicht bekommen. Sie waren in ihrem Ton nicht schön und für unser christliches Blatt durchaus nicht passend. Und das soll allerdings unsere vornehmste Sorge sein: reines Haus! Es ist Vorsorge getroffen, daß solche Anzeigen nicht wieder sich einschleichen.

Das lustige Stücklein vom Teufel und dem Christenboten lesen unsere Freunde gewiß mit freundlichem Schmunzeln. Den Teufel muß man lächerlich machen, sagt Luther, und da hat er recht. Davor flieht er eher davon als vor immerwährendem toternstem Gesicht und griesgrämigem Schelten.

Heute setzen wir auch die Geschichte „Heimkehr“ fort. Der erste Teil davon steht in der Novembernummer; wer von den neuen Bestellern den Anfang haben will, wende sich an die Schriftleitung, die ihn dann gern kostenlos zusendet.

Alle unsere Vertrauensmänner sind herzlich und dringend gebeten, die Beiträge für 1926 umgehend freundlichst einzuziehen und sofort an Herrn G. Artur Kochler, Blumenau, auf Konto „Christenboten“ zu überweisen.

Am 1. Februar zieht der Schriftleiter nach Rio Negro um; seine Anschrift lautet dann: Pastor Enders, Rio Negro (Paraná), Linha São Francisco.

Wegen Ueberlastung der Druckerei muß leider diese Ausgabe etwas später herauskommen; die nächste erscheint wieder zur gewohnten Zeit.

Und nun noch einmal Gott befohlen im neuen Jahre; sein ewig Heil und Segen wünscht in jedes Haus und in jede Gemeinde der Christenbote.

Aus aller Welt.

In

Deutschland

gibt es nach der neuesten Zählung fast 23 000 evangelische Schwestern, wozu noch 4000 Hilfskräfte der evangelischen Liebestätigkeit treten. — Die Zahl der Uebertritte Katholischer zur evangelischen Kirche ist seit 1924 jährlich von 9500 auf 10 700 gestiegen; ebenso ist gestiegen die Zahl der Wiedereintritte von solchen, die aus der Kirche ausgetreten waren. In Sachsen traten 1925 von der katholischen Kirche zur evangelischen 607 Personen über; umgekehrt nur 28.

Polen.

In dem Deutschland von den Polen geraubten Posen ist die Zahl der Evangelischen von 65 000 vor dem Kriege auf 7484 gesunken durch Austreibung und mehr oder weniger freiwillige Abwanderung.

In

Estland

hat sich eine freie Synode gebildet, die ein entschieden lutherisches Christentum gegenüber abweichenden Richtungen und Neigungen vertreten will. Grundanschauung ist u. a. wörtliche Gotteseingebung der heiligen Schrift bei gleicher Wertachtung des alten und neuen Testaments. (Die Herren haben sicher nie ihren Luther gelesen! D. Christenb.)

Die Amtsglocke läutet:

Wenn alle Bezieher pünktlich ihr Bestellgeld für den Christenboten schon bezahlt hätten, so wären wir fein raus; dann könnte nämlich das geplante Beiblatt für die Jugend längst erscheinen. Also, bitte:

Bezahlt Euren Christenboten für 1926!

Liebesgaben.

Santa Theresza. 1. Für die Heidenmission: Hauptgemeinde 19\$000, Bom Retiro 4\$800, Rio Caie 10\$400, Rio Abaixo 6\$900, Rio Batalha 8\$100, Poço Trahira 12\$000, Rio Novo 7\$100, Rio Antinha 23\$000, Opferkasten im Pfarrhause 12\$500, Willi Deucher 21\$000, Frau Beppeler

10\$000, Ferdinand Mohr 10\$000, Karl Bredow 28\$000, Pastor Richter 26\$200, Catharina Böll 1\$000; insgesamt 200\$000. Davon erhielt die Berliner Missionsgesellschaft 185\$000 und die Herrnhuter Mission 15\$000.

2. Für die Pastorkonferenz in der Hauptgemeinde 10\$900, in Bom Retiro 5\$100; zusammen 16\$000.

3. Für den Gemeindeverband in der Hauptgemeinde 35\$000.

4. Für Asyl Bella: Hauptgemeinde 8\$900, Rio Antinha 3\$000, Rio Abaixo 27\$100, Karl Bredow 1\$000; zusammen 40\$000.

5. Für Christboten: Hauptgemeinde 10\$700, Karl Bredow 1\$100, Witwe Starosky 0\$600, Gustav Marian 1\$, Catharina Böll 0,560, Wilhelm Starosky 0\$500, Johann Hofmann 1\$000, Albert Hofmann 1\$000, Pastor Richter 1\$040; zusammen 17\$500.

Herzlichen Dank!

Pfarrer Richter.

Für den Christboten gingen als Spenden für den Ausbau seit dem letzten Monat ein: von Fr. R., Blumenau 3\$, aus Hanja-Humboldt von L. R. 1\$, von F. M. 2\$, von F. A. 1\$, von G. R. 0\$500; aus Badenfurt von W. Junge, W. Ried, J. Oht, A. Hemmer je 1\$; von Benner's 0\$500. Ferner von Ebersbacher, Neu-Berlin 3\$; von Dietrichkeit, Hammonia 5\$; von Strauch, Neu-Bremen 2\$; von N. N., Blumenau 2\$; von P. Lange, Timbó 5\$; Wwe. Schmidt, Timbó 1\$; Fr. Urban, Südam 1\$; von F. N. und N. N., Neu-Breslau 2\$500; von Wilhelm Tiegs, Pommerode 3\$.

Herzlichen Dank!

Der Christbote.

Brusque. Wilhelm Steffen spendete für Asyl Bella 5\$000, für den Christboten 5\$000, Karl Wegner 1\$000.

Herzlichen Dank!

Pfarrer Richter.

Kirchennachrichten.

Bereinigte Evangelische Gemeinde Badenfurt.

Sonntag, 23. Jan., Kreiskirchentag in Badenfurt; 9 Uhr vorm.: großer Festgottesdienst der Gemeinden Brusque, Blumenau, Itoupava, Badenfurt, Pommerode und Bezirk Fortaleza. Nach dem Gottesdienst Sitzung der Pfarrer, Kirchenpräsidenten, Kirchenräte und Kirchenvorstände sowie der Delegierten aus den beteiligten Gemeinden; Vortragender ist P. Lic. Schröder, Blumenau. Am Nachmittag 2 Uhr Festvortrag im großen Festzelt; P. Enders spricht über: „Rückwärts oder vorwärts?“ Ferner findet eine Versammlung sämtlicher anwesender Eltern statt, in der P. Richter (Brusque) über die Frage: „Wie erziehen wir unsere Kinder?“ sprechen wird.

Die Offenen Abende an jedem Montag finden jetzt in jedem Gemeindeteil so weit möglich abwechselnd statt und werden durch Anschlag bekannt gegeben.

Pfarrer Enders.

Evangelische Gemeinde Bella Miança.

Sonntag, 16. Jan., Gottesd. in Tapó.

Sonntag, 23. Jan., Gottesd. in Rio do Sul.

Sonntag, 30. Jan., Gottesd. in Matador mit Feier des heil. Abendmahls.

Sonntag, den 5. Februar, 3 Uhr nachm., findet in Rio do Sul die alljährliche Delegiertenversammlung statt.

Sonntag, 6. Febr., Gottesd. in Contra.

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr vormittags.

Die Gottesd. beginnen 1/2 10 Uhr vorm.

Pfarrer Grau.

Evangelische Gemeinde Blumenau.

Sonntag, 16. Jan., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Blumenau (P. Füllmann).

Sonntag, 23. Jan., Kreistag mit Festgottesd. in Badenfurt.

Sonntag, 30. Jan., 9 1/2 Uhr vorm., Gottesd. in Rußland; 2 Uhr nachm., Gottesd. in der Garcia; 8 Uhr abends, Gottesd. in Blumenau.

Vom 8. bis 17. Januar bin ich verreist. Herr P. Füllmann vertritt mich.

Bibelstunden:

19. Januar in der Belha.

26. Januar in Itoupava-Porte.

5. Februar in der Garcia.

Der Kindergottesdienst in Blumenau fällt bis zum 1. Februar aus.

Pfarrer Lic. Schröder.

Evangelische Gemeinde Neu-Breslau.

Sonntag, 16. Jan., 1/2 10 Uhr vorm., Gottesd. in Boa Vista bei Beer.

Sonntag, 23. Jan., 10 Uhr vorm., Gottesd. in Serra Eisenbach.

Sonntag, 30. Jan., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Canellabach.

Sonntag, 6. Febr., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Neu-Breslau.

Sonntag, 13. Febr., 10 Uhr vorm., Gottesd. in Dona Emma.

Sonntag, 20. Febr., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Urü.

Sonntag, 27. Febr., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Canellabach.

Brannies, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Brusque.

Sonntag, 16. Jan., Gottesd. mit Kindergottesd.

Sonntag, 23. Jan., Kreistag des Kirchenkreises Blumenau in Badenfurt; in Brusque kein Gottesdienst.

Sonntag, 30. Jan., Gottesd. und Aufnahmeprüfung für die Konfirmanden.

Sonntag, 6. Febr., Gottesd.; Kirchenratsversammlung.

Sonntag, 20. Febr., Gottesd.; Versammlung des Evang. Frauenvereins.

Sonntag, 27. Febr., Gottesd. mit Kindergottesd.

Pfarrer Richter.

Bezirk Fortaleza.

Konfirmandenunterricht: Dienstag und Freitag, 9 Uhr vorm., in Fortaleza; Montag und Donnerstag, 9 Uhr vorm., in Itoupavazinha.

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr vormittags.

Pfarrer Füllmann.

Evangelische Gemeinde Hammonia.

Dienstag, 11. Jan., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Neu-Bremen.

Pfarrer Bick.

Deutsch-Evangelische Gemeinde Curitiba.

Jeden Sonntag, 10 Uhr vorm., Gemeindegottesd.

Dienstag abend um 8 Uhr Kirchenschöpfung.

Pfarrer Berchner.

Evangelische Gemeinde Itajahy.

Sonntag, 13. Febr., Gottesd. mit Kinderunterweisung.

Sonntag, 24. April, Gottesd. und heil. Abendm.

Sonntag, 29. Mai, Gottesd. mit Kinderunterweisung.

Pfarrer Richter.

Bereinigte Evang. Kirchengemeinde Itoupava.

Sonntag, 16. Jan., 8 Uhr vorm., Gottesd. in Untere Massaranduba; 10 Uhr vorm., Gottesd. in Obere Massaranduba.

Sonntag, 30. Jan. 9 Uhr vorm., Gottesd. in Itoupava-Rega. 2 Uhr nachm., Gottesd. in Brago do Sul.

Am 9. Januar, 9 Uhr vorm., Ältestenversammlung in der Kirche zu Itoupava. Am 22. und 23. finden keine Amtshandlungen statt wegen Teilnahme an der Kreis-Pfarrerkonferenz in Badenfurt (22.) und dem 1. Kirchenfest des Kirchenkreises Blumenau ebendort (23.), umfassend die Pfarreien Badenfurt, Blumenau, Brusque, Itoupava und Pommerode.

von Prißbuer, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Timbó.

Donnerstag, 20. Jan., 8 Uhr abends, Gottesd. in Timbó.

Sonntag, 23. Jan., Gottesd. in Rio Abda.

Mittwoch, 26. Jan., 8 Uhr vorm., Delegiertenversammlung der Gesamtpfarrgemeinde in Timbó.

Sonntag, 30. Jan., Gottesd. in Cedro Alto.

Vom 10. bis 19. Januar finden keine Amtshandlungen statt.

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr vormittags.

Pfarrer Dürre.

Internat Villa Margarida

nimmt Schülerinnen hiesiger Schulen auf, sowie erholungsbedürftige Kinder und junge Mädchen, und solche, die sich in Nähen, Handarbeiten, Musik usw. vervollkommen wollen.

Beste Verpflegung, gesunde Wohn- und Schlafräume, großes Haus und Garten in freier Höhenlage.

Auskunft und Referenzen durch 2180

Frau Mag. Krueger, Batel, Curitiba, Paraná,
Rua Gonçalves Dias 7.

Bei Fieberfällen jeglicher Art

sollte man nicht vergessen

*Boettgers Pilulas
contra Sezões*

und

*Pilulas Antimalaricas
com Caferana*

zu versuchen. Der Erfolg ist ein sicherer.



MITIGAL

beseitigt prompt und sicher
PARASITÄRE HAUTAFFEKTIONEN
insbesondere das lästige
HAUTJUCKEN.

BAYER



Mama

DIESE Dienstboten! Das Einkaufen! Die Kinder! Der ewige Besuch! Du lieber Gott, welch' ein Trubel! Hunderterlei Dinge zu erledigen. Kein Wunder, wenn die arme Mama ihre Nerven überreizt, von Kopfschmerzen geplagt wird und die Ermüdung ihr wie Blei in allen Gliedern liegt. Wie allzu gern nimmt sie dann

CAFIASPIRINA

Zwei Tabletten in einem Glase Wasser, und schon ist Mama wieder die alte, strahlend vor Lächeln in ihrer Gesundheit und munter wie ein Fisch im Wasser.

Und für die Kinder, wenn sie Zahn- oder Ohrenschmerzen haben, für Papa, wenn er überarbeitet ist, für die Grosseltern, wenn sie von Rheumatismus geplagt werden, ja für die ganze Familie bedeutet Cafiaspirina einen wahren Segen.

Unfehlbar bei Kopf-, Zahn- oder Ohrenschmerzen, neuralgischen oder rheumatischen Beschwerden, nervöser Depression, Überarbeitung, Uebernächtigung. — Cafiaspirina hebt die Blutzirkulation und ist VOLLKOMMEN UNSCHÄDLICH.



Nehmen Sie niemals lose Tabletten an!

Fordern Sie die Bayer-ORIGINALPACKUNGEN, Tuben oder Papierbeutel — mit dem Bayer-Kreuz!

KEINE MALARIA MEHR!

Entschliessen Sie sich noch heute zur Anschaffung unseres gebrauchsfertigen Mosquiteiros „SEM RIVAL“.

Grösse	I,	220/550	cm f. Kinderbetten	Rs. 18\$500
	II,	300/900	cm f. einschläfr. Betten	Rs. 25\$500
	III,	300/1150	cm f. zweischläfr. Betten	Rs. 30\$500

Vorrätig in allen einschlägigen Geschäften Blumen aus oder in der Gardinen-Fabrik

E. v. BUETTNER & CIA., Brusque

Ein jeder kennt

die guten Eigenschaften unserer altbewährten
Wurmmittel

Boettgers Vermicida

in Oel,

Vermicapsulas Nené

und

Vermicapsulas grandes.

Letztere beide ohne Geschmack.

Prof. Dr. Capelle

Speziell:

Chirurgie und Frauenleiden.

Sprechstunden von 9—12 und von 5—7 im St. Elisabeth-Hospital;
in dringenden Fällen von dort erreichbar.

Dr. med. Eduardo Mayr,

Privatklinik Rio do Sul.

Deutsch-Evangelisches Internat für
Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Ma-
schinenschreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und
Zuschneiden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Roelle, Pastor, B. Roelle, Dr. phil.

Chr. Roelle,

Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Lyceen.

Hoch erfreut durch das freudige, gedeihliche Zusammenar-
beiten aller Teile der Gesamtgemeinde Itoupava im ver-
gangenen Jahre allen Mitgliedern

herzliche Wünsche

für das Gleiche im neuen.

Eduard Reinhard u. Frau, Seraphim.

Kreiskirchentag

des Kirchenkreises Blumenau.

(Gemeinden Brusque, Blumenau, Itoupava, Badensfurt, Pommerode, Bez. Fortaleza).

Sonntag, den 23. Januar 1927 in **Badensfurt.**

9 Uhr vormittags Festgottesdienst

unter Mitwirkung mehrerer Singchöre und eines Geigen- und Flötenchores aus den beteiligten Ge-
meinden. 11 Uhr: Sitzung der Pfarrer und Kirchenpräsidenten und Kirchenräte. 2 Uhr im Fest-
zelt: Evangelische Volksversammlung.

Hauptvortrag: „Rückwärts oder vorwärts“?

Nachmittags: **Festwiese** mit Beteiligung von Gesangsvereinen, Volksspielen, Lichtbildern, Zauberkräften,
Volkstänzen, Kinderbelustigungen! Abends Schattenspiele im Festzelt und Abendfeier.

Die Festfolge mit Texten der gesungenen Choräle und Lieder wird in einem kleinen Festblatt
den Besuchern bekannt gegeben. (1000, Kinder frei).

Herzlich willkommen jedermann!

Für Brusque:
P. Richter
Walter Büchmann

Für Blumenau:
P. Lic. Schroeder
H. Müller-Hering

Für Pommerode:
P. Friedendorff
Heinrich Haß

Für Itoupava:
P. v. Brighuer
Otto Alitzke

Für Bezirk Fortaleza:
P. Fillmann

Für Badensfurt:
P. Enders
Christian Karsten

Walter Schmidt

Kaffeerösterei Blumenau

empfiehlt den bekannten

reinen Kaffee

COMETA

sowie die besteingeführten Marken

SUPERIOR

und

EXCELSIOR.

Dezimalwagen

und große
für Fracht und Vieh.

**Gemüse- und
Fruchtkonserven,**

nur beste Sorten, vorzüglich im Geschmack
und von unbegrenzter Haltbarkeit liefert

Heinrich Hemmer,

Badenfurt - Blumenau.

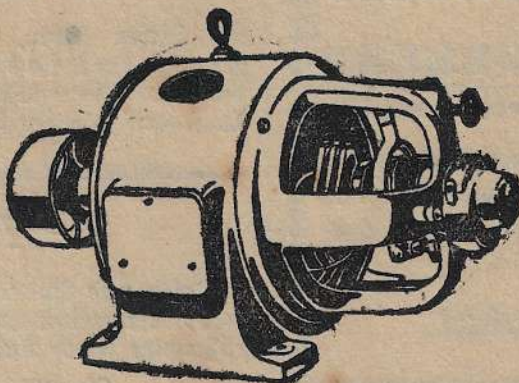
(Auf der Staatsausstellung in Florianopolis wur-
den meine Fabrikate mit der goldenen Medaille
und Diplom ausgezeichnet).

Deutsche

Gußstahl-Kirchen-Glocken

klangschön u. tonstark, unverletzlich durch Feuer u. Absturz

**Elektro-Motoren
und
Dynamos**



**Beleuchtungs-
und
Kleinmaterial**

liefern

Bromberg & Cia., São Paulo,

Rua da Quitanda 10 — Caixa Postal 756.

Sies den Christenboten!

Er kostet nur 2 Mk. im Jahre!
Unsere Pfarrer und Agenten nehmen Bestellungen an.

Kinder und Kranke blühen förmlich auf,

wenn ihnen die Nährsalze in leicht
assimilierbarer Form zugeführt wer-
den, die Renascim in schmackhafter,
leicht verdaulicher Konzentration
enthält. Lassen Sie sich nichts
Anderes, als „eben so gut“ auf-
reiben. Es gibt keinen Ersatz für
Renascim.

UM MAL DA TERRA

schnell zu heilen, kaufen Sie am besten

Boettgers Capsulas Curativas do Mal da terra

und sogleich dazu, um das fehlende Blut schnell
zu ersetzen und die alte Kraft und Frische wie-
der zu erlangen,

Pilulas ferma

oder

Licôr fortificante Sadol

Uhren aller Art, Ringe, fügenlose Trauringe, Ohrringe,
Brillen, Geschenkartikel, deutsche Grammophone und
Platten und vieles andere mehr stets in größter Aus-
wahl und billigsten Preisen bei

Rischbieter & Gestrwicki.

Die Geburt eines Jungen

Wolfgang Walter

zeigen an

Pastor Richter und Fran, Brucke.

Schwächliche

in der Entwicklung
oder beim Lernen
zurückbleibende

Blutarme

appetitlose,
sich matt führende

In allen Apotheken
erhältlich.

Nervöse

überarbeitete, leicht erregbare
müde, frühzeitig erschöpfte

Kinder und Erwachsene

gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg

Dr. Hommel's Haematogen

Von Tausenden von Professoren und Ärzten des
In- und Auslandes glänzend begutachtet und
empfohlen als ideales Kräftigungsmittel.

Wenn

Sie Fieber haben, oder noch leiden unter Folgen eines
Fieberanfalles so sollen Sie nur Dr. Reinaldo
Machados Fieberpillen anwenden, die seit 25 Jahren schon
Tausenden geholfen haben und überall erhältlich sind.

Tell-Backpulver

in Dosen und Paketen ist und bleibt unübertroffen. Haus-
frauen, verwenden Sie nur Fermento Tell und vermeiden Sie
Mißerfolge durch Anwendung minderwertiger Backpulver.

In allen besseren Geschäften erhältlich.

Baratten

Baramorte und nur dieses vertilgt in wenig Tagen
unfehlbar sämtliche Baratten in Ihrem Hause. Die eklige
Baratte ist eine ernste Gefahr für die Gesundheit Ihrer Lieben,
da die Baratte von Schmutz und Unrat nach Ihren Speisen
gelangt.